

Agenda

Von der Medienposse zum Krimi

Von Regula Stämpfli



Es gibt eine aussterbende Form des Journalismus: Sie nennt sich Recherche und Investigation. Über so eine bin ich per Zufall und zu meinem grossen Erstaunen ausgerechnet im Onlinemagazin *Vice.com/Alps* gestossen (mit Rubriken wie «Obst und Gemüse verhelfen zu Safer Sex»). Da stellt eine blutjunge Journalistin kristallklare Fragen zur Zuger Justizaffäre, die von allen Schweizer Medien als «Sexaffäre» «verniedlicht» wurde. Was passiert? Neue Recherchen? Wochenlange Berichterstattung über vermutete Unrechtsstaatverhältnisse in Zug und anderswo? «Äuä», lautet die journalistische Antwort in der erstickenden Playmobil-Vorhalle namens Schweiz.

Deshalb hier ein Ausflug in die Fiktion. Plot für Krimi: Es gibt einen Verdacht auf Vergewaltigung unter Einsatz von K.-o.-Tropfen. Der Kamera, die die Blessuren im Spital dokumentieren soll, fehlt (welch seltsamer Zufall!) die Speicherkarte (und niemand will es gemerkt haben). Dem mutmasslichen Opfer werden weder Blut- noch Urinproben abgenommen. Dabei sind K.-o.-Tropfen nur bis 12 Stunden nachweisbar. Die Staatsanwaltschaft führt nach über 20 Stunden einen Haartest durch, im vollen Wissen, dass K.-o.-Tropfen im Haar nicht nachweisbar sind. Die Staatsanwaltschaft gibt diesen «Beweis» an die Presse weiter. Diese weidet sich genüsslich am Opfer. Insbesondere die mutmassliche anale Vergewaltigung turnt jeden Schreiberling an. Eine feministische Journalistin wirft dem mutmasslichen Opfer vor: «der Sache der Frauen zu schaden». Jeder Antrag des mutmasslichen Opfers auf neue Beweisanträge wird von der Staatsanwaltschaft abgelehnt. Opfer und Täter gehören unterschiedlichen politischen Parteien an, wobei die Staatsanwaltschaft zur selben Partei wie der mutmassliche Täter gehört. Alle Medien von links nach rechts verhöhnern das Opfer als «Schlampe» (inklusive Feministin). Im darauffolgenden Wahlkampf findet die mutmassliche Vergewaltigung zynisch Nennung im Wahlspot der Partei des Täters und der Staatsanwaltschaft.

Wie finden Sie den Plot? Ja, ich gebe es zu. Die Parteimitgliedschaft ist «too much», da fällt ja jede Spannung dahin. Auch, dass eine feministische Journalistin das Opfer verhöhnt, ist unglaublich, nicht wahr? Dass zudem gleichzeitig Speicherkarte und Blut- und Urinrest fehlen, ist übertrieben. Drehbuch abgelehnt.

Zurück zur Realität: Auf die offenen Fragen von *Vice.Com/Alps* reagierten die Schweizer Medien wie in einer Diktatur. Sie diffamierten sofort die Fragen als «tendenziös» und die Journalistin wurde von KollegInnen und per Justiz eingeschüchert. Dies wird dem Weihnachtsfest in Zug 2014 ebenso gerecht wie ein Bericht über die Haltbarkeit des Toasters nach der Atomkatastrophe Fukushima. Darf man also in der Wahlkampf-Schweiz nicht mal mehr fragen? Mich fröstelts.

Ferdinand von Schirach erzählt in «Schuld» die Geschichte eines Volksfestes. In einer Pause vergewaltigen acht der neun Mitglieder einer Band eine junge Kellnerin und misshandeln sie unfassbar brutal. Verwertbare Spuren am Tatort werden nicht sauber gesichert. Die traumatisierte Frau kann unter all den Maskengesichtern die Täter nicht richtig auseinanderhalten. Am Ende ist nichts im Polizeibericht zu lesen, mit dem die Täter überführt werden können. Grinsend führen die Sex-Folterer nach der schrecklichen Tat ihr bürgerliches Karrierelieben weiter und werden von den Medienschaffenden hoffiert.

So viel zur Fiktion.

Leben auf Kosten der Jungen ist unfair

Solidarität unter Generationen in Gefahr

Von Christoph Buser

Der Ständerat hat eine von Bunderat Alain Berset vorgeschlagene Rentenreform beschlossen. Die Rede war von einem «guten Kompromiss». Doch darum handelt es sich keineswegs. Wie ist es angesichts der drohenden Schieflage der AHV möglich, dass es im Ständerat eine Mehrheit dafür gibt, die künftigen AHV-Renten um 840 Franken pro Jahr zu erhöhen und dafür den Lohnbeitrag um 0,3 Prozent und die Mehrwertsteuer um 1,0 Prozent zu erhöhen? Hintergrund ist die von links lancierte AHV-Plus-Initiative. Diese hat zum Ziel, die AHV-Renten um zehn Prozent zu steigern. Steuerzahler, Konsumentinnen und Konsumenten müssten dafür pro Jahr zusätzlich 12,5 Milliarden Franken aufbringen. Nur unter der Drohung dieser Initiative hat die ständerätliche Sozialkommission die Reform der Altersvorsorge noch einmal erheblich verteuert.

Die Folgen sind verheerend. Die jetzige arbeitende Generation wird zusätzlich belastet. Sie erhält weniger Lohn und verliert an Kaufkraft. Und die Unternehmen werden zusätzlich belastet. Das schadet der Wirtschaft. Statt unser Sozialsystem mutwillig für einen kurzfristigen politischen Erfolg aufs Spiel zu setzen, sollten wir uns grundsätzlich darauf besinnen, was unser Land stark gemacht hat. Es ist nicht die Umverteilung finanzieller Mittel. Es ist das Prinzip, dass im Grundsatz jeder Mensch für sich selber Verantwortung trägt. Der Staat unterstützt wo nötig und angezeigt – aber nicht darüber hinaus.

Darum haben wir in der Altersvorsorge das bewährte Drei-Säulen-Prinzip mit privater Vorsorge, beruflicher Vorsorge und AHV. Die Idee ist es, dass wir als freie Menschen selber Vermögen für unser Alter bilden. Das tun die Schweizerinnen und Schweizer mit Erfolg. Im Durchschnitt verfügen sie über ein Vermögen von rund 550 000 Franken. Zugegeben: Darin eingeschlossen sind auch die Vermögen der sehr Reichen (Angaben Global Wealth Report von BCG 2014).

Und dennoch: Unser System hat sich bewährt. Aber es bedarf der Anpassung an die neuen demografischen Gegebenheiten. Die Menschen leben –

glücklicherweise – immer länger. Und immer länger auch immer gesünder. Darum ist es wohl unumgänglich, dass wir alle länger arbeiten. Zudem werden wir uns bezüglich Rentenleistung wohl oder übel einschränken müssen, wenn die nachfolgende Generation nicht noch mehr geschöpft werden soll. Mit anderen Worten: Das Rentenalter muss auf 65 Jahre für alle erhöht werden. Es braucht eine AHV-Schuldenbremse, wie wir sie sonst im Bund auch kennen. Der für die Rentenhöhe massgebliche Umwandlungssatz muss wie vorgeschlagen von 6,8 auf 6,0 Prozent reduziert werden. Die Vorsorgeeinrichtungen sollen individuell eine Kompensation wegen des reduzierten Umwandlungssatzes mit den Versicherten abmachen können. Witwen- und Waisenrenten müssen angepasst werden.

Die Menschen leben immer länger. Und gesünder. Darum ist es wohl unumgänglich, dass wir alle länger arbeiten.

Die Rente der heute älteren Generation ist sicher und wird nicht angetastet. Aber wir müssen sicherstellen, dass auch ihre Kinder und Enkelkinder einmal in Ruhe und ohne finanzielle Sorgen ihr Alter geniessen können. Diesbezüglich sieht es nicht sehr gut aus. Unbestritten ist nämlich, dass die AHV schon ab 2020 Milliardendefizite schreiben wird und auch die berufliche Vorsorge, die Pensionskassen, ihre Versprechen nicht mehr wird einlösen können. Schätzungen rechnen mit einem Defizit von mehreren Hundert Milliarden Franken, wenn wir nicht Gegensteuer geben. Doch das müssen wir. Die Zeche werden sonst die nächsten Generationen zu zahlen haben, wenn keiner dieser Politiker mehr im Amt ist, sondern von einer üppigen Rente profitiert. Eine Rentenerhöhung um 840 Franken jährlich liegt derzeit einfach nicht drin. Auf Kosten der Jungen zu leben, ist unfair. Die Solidarität unter den Generationen ist in Gefahr.

Christoph Buser ist FDP-Landrat und Direktor der Wirtschaftskammer Baselland.

Randnotiz

Die Fruchtbarkeit der Muslime

Von Eugen Sorg

Die Gründe für Angela Merckels plötzlichen und desaströsen Entscheid, Europas Grenzen für Hunderttausende von hauptsächlich jungen und männlichen Migranten aus den arabischen Albtraumzonen zu öffnen, bleiben weiterhin rätselhaft. Vielleicht mag die kindlich-naive Hoffnung mitgespielt haben, eine sich stetig antiwestlicher und rabiatere entwickelnde islamische Welt zu beschwichtigen. «Seht her, wir haben nichts gegen euch Muslime. Wir sind tolerant und friedfertig. Ihr müsst uns nicht hassen.» Bei den Korangläubigen wird so viel christliche Hilfsbereitschaft jedoch anders interpretiert: als Kapitulation eines eingeschüchterten und taumelnden Feindes.

Scheich Muhammad Ayed, ein Imam an der 1300 Jahre alten Jerusalemer Al-Aqsa-Moschee, der drittheiligsten Stätte des Islam, drückte dies in einer Freitagspredigt jüngst folgendermassen aus: «Deutschland ist kein barmherziges Land, das Flüchtlinge aus Syrien und dem Irak oder palästinensische Flüchtlinge aus der Levante oder anderswoher aufnehmen will. Europa ist alt und klapprig geworden und braucht menschliche Verstärkung. Keine Kraft ist stärker als die menschliche Kraft von uns Muslimen. Hört, ihr Muslime, die Deutschen sagen in ihren Wirtschaftsberichten, dass sie 50 000 junge Arbeiter brauchen (...) Sie werden nicht von Mitleid für die Levante und ihre Menschen, ihre Flüchtlinge getrieben.

Überall in Europa sind die Herzen mit Hass auf die Muslime gefüllt. Sie wünschen sich, wir wären tot. Aber sie haben ihre Fruchtbarkeit verloren. Jetzt suchen sie nach Fruchtbarkeit in unserer Mitte. Wir werden ihnen Fruchtbarkeit geben. Wir werden Kinder mit ihren Frauen machen. Denn wir werden ihre Länder erobern, ob es euch gefällt oder nicht, ihr Deutschen, Amerikaner, Franzosen und Italiener.

Nehmt die Auswanderer. Wir werden sie schon bald einsammeln im Namen des kommenden Kalifats. Wir werden zu euch sagen: Dies sind unsere Söhne. Schickt sie uns, oder wir schicken unsere Armeen zu euch.» (Die Nachrichtenagentur *Memri* hat eine Videoaufnahme dieser Predigt vom 11. 9. 2015 ins Netz gestellt.)

Hick-up

Rechenangst der Eltern kann ansteckend sein

Von Martin Hicklin

«Auf dem Wasser schwimmen 13 Enten und 6 stehen im Gras. Wie viele Enten sind das zusammen?» 16 solcher pipi-einfacher Fragen hatten amerikanische Erstklässler zu beantworten, nicht nur mit einer Lösung, sondern zusätzlich mit dem Ankreuzen eines von fünf Köpfen, die Gelassenheit bis grosse Nervosität ausdrücken sollten. Denn der Test galt weniger den Rechenkünsten der Kleinen, sondern der Frage, wie ängstlich sie einer solchen Rechenaufgabe begegnen. Dazu wurde gefragt, ob die Kinder es lustig finden, beim Rechnen aufgerufen zu werden, oder ob sie das eher nervt. Doch die Untersuchung der Gruppe von Psychologinnen und Psychologen um Erin Maloney und Sian Bellok von der University of Chicago zielte noch weiter. Sie galt dem Zusammenhang zwischen dem Verhältnis Eltern (oder Betreuungspersonen) zur Mathematik und der Einstellung der Kinder: Spielt es eine Rolle, wenn dir als Erst- oder Zweitklässler jemand beim Rechnen hilft, der oder die selber ein ziemlich gespanntes Verhältnis zur Mathematik hat? Die Antwort – und die gibt es laut den Autoren zum ersten Mal – ist: Es spielt eine Rolle. Interessant dabei, dass es nicht auf das Können der Elternperson ankommt, sondern auf die Grundhaltung.

Ist die eher abwehrend oder von Furcht geprägt, kann sich das auf die Kinder auswirken. Alte Ängste können auch dann bei den Erwachsenen auftauchen, wenn sie in die Lage kommen, eine ganz einfache Rechenaufgabe zu lösen.

Dabei soll gleich gesagt werden, dass die eben in *Psychological Science* diskutierten Studienergebnisse nicht derart statistisch signifikant sind, dass man alles anders machen müsste. Auch geht es nicht darum, Schwarze Peter zu verteilen. Den hätten ohnehin die Frauen in der Hand. Ganz einfach darum, weil sie es mehrheitlich übernahmen, Fragebogen auszufüllen. Das Verhältnis Frauen und Männer unter den kooperierenden Eltern lag bei 89:11.

437 Kinder (darunter 195 Knaben) aus 90 verschiedenen Klassenzimmern und 29 Schulen und ihre Lehrerinnen (auch hier 90 Prozent Frauen) waren in die Studie einbezogen. Zum Bedauern der Forschenden machten eher sozial besser gestellte Eltern mit. Sie hatten ein Paket von Fragebogen auszufüllen, die zum einen ihr Verhältnis zu Rechnen und Mathematik, aber auch die Häufigkeit ihres Engagements bei Hausaufgaben zum Thema hatten. Die Kinder wurden ebenfalls befragt und ihre Leistungen am Anfang und Ende des Jahres berücksichtigt.

Es zeigte sich, dass der Grad der Rechenangst bei den helfenden Eltern die Mathematik-Leistung

der Kinder am Ende des Jahres entsprechend verminderte. Und das unabhängig davon, ob die Eltern eine höhere Ausbildung in Mathematik genossen hatten oder nicht. Auch wenn sie die Aufgaben ihrer Kinder eigentlich spielend lösen konnten, scheint die Angst vor dem Scheitern in höheren Aufgaben sich auf die Kinder zu übertragen. Sie übernehmen etwas von der Einstellung. Je häufiger die Hilfe, desto stärker. Interessant dabei: Nur das Rechnen, nicht aber die Leseleistung war betroffen.

Erwachsene, die mit der Mathematik eher auf Kriegsfuss stehen, rechtfertigen dies möglicherweise indirekt. Zum Beispiel, indem sie sagen, Mathe spiele keine so wichtige Rolle und Ähnliches. Sie könnten damit die Distanz der Kinder zur Mathematik ungewollt grösser werden lassen. Jedenfalls kann es – so lässt die Studie vermuten – ziemlich in die Hosen gehen, wenn rechenängstliche Eltern ihren Kindern bei Rechenaufgaben helfen.

Also einfache Hände weg und die Kinder allein rechnen lassen? Nein finden die Psychologen aus Chicago. Besser wäre es, wenn die Schule und einschlägige Institutionen den Eltern Mittel in die Hand geben und ihnen helfen würden, wie sie lustvoller mit ihren Kindern Rechenaufgaben lösen und dabei ganz nebenbei auch ihr Unbehagen behandeln könnten.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter:
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Somn (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mb), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Michael Hug (Autor, hu) – Hansjörg Müller (hjm) – Alessandra Paoone (ale) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (f), Leitung – Daniel Ballmer (dab), Beni Gafner (bg) – Christian Keller (ck)

Basel-Stadt: Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heitz (he), stv. Leitung – Aaron Agnozzza (aag) – Nadine Brügger (nab) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (fl) – Martin Regenass (mar)

Baselland: Daniel Wahl (wah), Leitung – Carole Gröflin (cin) – Boris Gyga (bgy) – Joël Hoffmann (Jho) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Gnessler (pg), stv. Leitung – Rahel Koerfgen (rak) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Andreas Eugster (ae) – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (bli), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Stefan Stritmatter (mat) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Berger (brj), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flu), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Benedict Neff (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile: Graziella Kuhn (gku)

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Biangetti (cbj) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzmann (sag) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Stritmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffel (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gyga, Leitung – Jeannette Bölle Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Rebgrasse 17, 4410 Liestal Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Archiv/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag: Sabine Galindo

Leiter Werbemarkt: Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 255.–, 12 Monate Fr. 485.– (Ausland auf Anfrage)

BAZ am Aeschenschplatz: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets: Montag–Freitag von 8.00 Uhr–17.30 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservations/Technische Koordination: Reto Kyburz

Geschützte Marken: Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

Baifertab

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropool

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabene namhafter Beteiligungen: Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG